

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953**

147 (27.6.1953) Unterhaltungsbeilage



# Das Wochen- Ende

UNTERHALTUNGSBEILAGE

Von Mensch zu Mensch

## Wir bleiben vieles schuldig

Nicht die fünfzig Pfennige sind gemeint, die wir vielleicht beim Zigarettenhändler oder im Gemüseladen einmal schuldig bleiben, und die möglicherweise zum Grundstock fataler Schulden werden, weil aus dem einen Mal ein Immerwieder geworden ist. Nein, ich meine zum Beispiel den Brief, den wir auch heute nicht schreiben, den wir schuldig geliebt sind — und eines Tages ist aus dem Schuldigbleiben eine Schuld geworden.

Haben wir uns wieder einmal der Lässigkeit, dieser unscheinbaren Todsünde, schuldig gemacht? Ach, der Tag war hart und lang und dennoch zu kurz, er hat nicht ausgereicht, und so haben wir ihn in die Nacht hinein verlängert. Mit der Arbeit im Geschäft sind wir nicht fertig geworden, wir nahmen ein ganzes Paket mit nach Hause. Nun ist die Mitternacht vorüber — und jetzt noch den Brief schreiben? Dazu wäre ein ausgeruhter Kopf nötig, mehr Zuversicht und vor allem die Fähigkeit, sich dem anderen wirklich zu nähern und seine Sorgen zu bedenken. Aber die Müdigkeit drückt auf dich, die Schläfen schmerzen. Bist du dir selbst und deiner Familie nicht auch etwas schuldig? Zum Beispiel die Rücksicht auf deine Gesundheit, die Erhaltung deiner Arbeitskraft? Das ist keine übliche Entschuldigung, und so sprichst du dich wenigstens halbwegs Gewissens von der Sünde der Lässigkeit frei. Morgen wirst du schreiben.

Man kann an einem einzigen Tage mancherlei schuldig bleiben — einen Krankenbesuch, die zugesagte Erfüllung einer Bitte, die Erledigung dieser oder jener lästigen Sache (Steuererklärung), das Pöckchen, von dem wir wissen, wie sehr es erwartet wird, ein halbes Dutzend Anrufe oder auch nur einen freundlichen Blick, den wir aus Zerstreuung nicht erwidert haben. Das summiert sich mit dem Uebertrag von einem Tage zum anderen, wenn wir genaue und aufmerksame Rechner wären, müßten wir über die beständig wachsende Summe des Schuldiggebliebenen er-

schrecken. Und je mehr Bindungen wir eingehen, je mehr Verpflichtungen wir auf uns nehmen, umso ausichtsloser wird es, nichts schuldig zu bleiben. Was sollen wir tun?

Das Leben unter dem Gesichtspunkt des Schuldigbleibens betrachtet, ergibt keine ertrealische Perspektive. Wir sind so vielen etwas schuldig. Gewiß in erster Linie denen, die uns am nächsten stehen; aber auch Menschen, die wir gar nicht kennen, und für deren Wohl und Wehe wir dennoch mitverantwortlich sind, dann etwa, wenn es um politische Entscheidungen geht. Wer nicht gleichgültig am Geschehen der Zeit vorbeisieht, weiß, daß auch in dieser Hinsicht von ihm verlangt wird, seine Schuldigkeit zu tun, damit er nicht durch Schuldigbleiben sich mitschuldig macht an einer Entwicklung, die wieder in die Irre und in neue Wirrnisse führt.

Schuldigsein und Schuldigbleiben, wozu wir blicken. Was sollen wir tun? Leute, die es mit der Leichtfertigkeit halten, sind gut daran, sie ignorieren das wachsende Schuldkonto, sie lassen die Rechnung einfach nicht gelten. Nur und gerade die Ernsthaften geraten in Gewissensschwierigkeiten. Sie werden die Neigung zur Lässigkeit in sich bekämpfen, und sie müssen dennoch einsehen, daß sie der Fülle falscher und echter Anforderungen nicht gewachsen sind. Bleibt ihnen nichts weiter übrig, als zu resignieren?

Zweifellos liegt hier ein Dilemma vor, eine Fatalität, für die es keine befriedigende Lösung gibt. Wir wissen, was und wem wir etwas schuldig sind, aber auch unser bester Wille ist nicht imstande, zu verhindern, daß wir diesem und jenem gegenüber doch nicht unsere Schuldigkeit tun. Es ist der reine Selbstgehaltungsstrieb, der uns an die Grenzen unserer Kraft erinnert. Und so müssen wir wohl hin und wieder den Mut dazu haben, etwas schuldig zu bleiben, einfach, weil es über unsere Kraft geht.

Friedrich Rasche

## KATZE UND KATER

Von Ascan Kleo Gobert

Zwischen Mitternacht und Morgendämmerung trat eine Katze an mein Bett und bat um ein Almosen. „Nachts geben wir nichts“, sagte ich verärgert, „übrigens, wieso sind Sie gestreift? Ich denke, nachts sind alle Katzen grau.“ — „Menschliche Spruchweisheit ist nicht immer zutreffend“, erwiderte die Katze höflich, „oder meinen Sie, Morgenstunde habe stets Gold im Munde? Dann wäre es bald Zeit, aufzustehen!“

Inzwischen hatte die Katze einige lose Geldmünzen von meinem Nachttisch wie in Gedanken eingestrichen und in die Taschen gesteckt. „Die Katze läßt das Mäusen nicht“, murmelte ich schlaftrunken.

„Was heißt hier mäusen?“ fragte die Katze gereizt. Sie hatte sich in streithafte Positur gesetzt, den Schwanz senkrecht mit einer kleinen eleganten Krümmung am Ende. „Es ist ein schlechtes Mausejahr, Herr, wovon sollen die Mäuse leben? Fangen Sie noch Mäuse mit Speck? Sie lieben Allgemeinplätze, Herr; hier sitzt eine arme Katzenmutter mit sieben Jungen. Haben Sie schon einmal sieben Junge gehabt?“ — Ich erschrak tief bei diesem Gedanken und sagte, nicht ohne logischen Zusammenhang: „Soll ich der Papa um seinen Wurf kümmern?“

Die Katze fuhr sich mit der Pfote über die Augen. „Das ist es ja eben, verehrter Herr, der Herr Papa ist über alle Berge der Halledi. Ein Heiratschwindler, ein Malkater übelster Sorte. In unserem Viertel hat er neun ehrbaren Hauskatzen die Ehe versprochen, und nun sitzen wir da mit

dreißendsechzig Kindern, die nach Milch schreien. Dreißendsechzig unmündige Kinder, mein Herr stellen Sie sich nur einmal die tägliche Katzenwäsche vor! Und der Herr Papa soll in dem Forst herumwildern und eine Skandalgeschichte mit einem Eichkätzchen vom Ballett haben! So seid ihr Männer!“

Ich lehnte entrüstet ab, in unlauteren Beziehungen zu Eichkätzchen vom Ballett gestanden zu haben, und warum gerade ich ausersuchen sei, die Alimentationsorgen des fruchtbareren Wilderers zu übernehmen? „Was haben wir gestern Abend getrunken?“ war die unerwartete Gegenfrage. Ich versuchte zu scherzen: „Ich kenne Ihren sicherlich beachtlichen Verzehr von Flüssigkeiten nicht“, rief ich mit gemachter Lustigkeit. Die Katze blieb ernst: „Wir tranken eine Flasche Burgunder, vier große Kirsch und drei Whisky“, registrierte sie erbarmungslos wie ein Zahlkellner. „Und was haben wir morgen früh? Gold im Munde?“

„Einen Kater“, gab ich kleinlaut zu. „Aha!“, sagte die Katze, als ob ich das Ei des Kolumbus gelegt hätte. „Aha! Einen Kater! Und ein Kater ist des anderen wert. Warum soll Ihr Kater nicht büßen, was mein Kater zahlen mußte. Bitte?“ Und sie hob drohend die Pfoten.

Solche Logik war mir zu bunt. „Kib-kib!“ fiel mir ein Hetzruf meiner ersten Jugend ein, „kib-kib!“ — und floß war die Katze verschwunden. Erlöst versuchte ich den Schlaf zurückzugewinnen, doch erwachte ich verwundert — mit einem riesengroßen Kater.



Mädchen mit Kindern und Kalb ist der sechlich nüchternen Titel dieses Bildes, das Hans Thoma 1869 gemalt hat. Wir empfinden eine solche Darstellung heute als reine Idylle und als etwas Vergangenes, wiewohl der Künstler hier eine Wirklichkeit festgehalten und mit den malerischen Mitteln seiner Zeit gestaltet hat, die es kaum merklich verändert auch heute noch gibt — in den entlegenen Dörfern des Schwarzwaldes.

## Don Stanford Der allererste Hochzeitstag

Es ist wahr, Monsieur, es gibt gute und schlechte Ehen. Und für den zufälligen Beobachter ist es oft schwierig, die eine von der anderen zu unterscheiden, sogar nach vielen Jahren. Doch das gilt nur für den zufälligen Beobachter. Zu behaupten, es sei jedem Außenstehenden unmöglich, die Zukunft einer Ehe zu prophezeien, die erst ein Jahr besteht — das wäre übereilt. Und es ist auch nicht richtig. Seit dreißig Jahren besitze ich nun dieses Restaurant, und in dieser Zeit habe ich eine ganze Menge Leute beobachtet. Manchmal kommen sie und sind fröhlich wie scherzen und lachen miteinander. Dann kommen sie eines Tages wieder und sind ganz seltsam still. Und manchen sieht man es an, daß sie heiraten werden.

Doch ich will zur Sache kommen. Ich will Ihnen beweisen, was ich eben behauptet habe.

Das Paar dort drüben, sehen sie es? Die beiden jungen Leute, die kaum das beste Essen aus meiner Küche kosten, die den Wein, den ich für sie auswählte, noch nicht an die Lippen geführt haben? Es ist ihr erster Hochzeitstag, aber es ist eine Ehe, die von Dauer sein wird, eine gute Ehe. Ich möchte es beschwören. Wie ich das tun kann? Sie werden sehen.

Heute morgen kam der junge Mann zu mir, ich muß gestehen, daß ich mich nicht an ihn erinnern konnte — man sieht ja so viele Gesichter —, aber er redete mich mit meinem Namen an und schien sehr aufgeregt zu sein. Natürlich war ich neugierig. Es war nur eine Kleinigkeit, um die er mich bat, eine Sache der Diskretion allerdings.

Als der junge Mann gestern morgen aufwachte, sah er seine Frau bereits fertig angezogen. Sie hatte Lippenstift aufgetragen und ihr Haar war sorgfältig zurechtgemacht. Sie hatte einen kleinen Tisch an sein Bett gesetzt und eine Vase mit Blumen daraufgestellt. Dann küßte sie ihn und brachte ihm das Frühstück ans Bett.

Ihnen ist es natürlich klar, daß gestern ein wichtiger Tag war. So dachte auch ich. Aber für diesen jungen Mann, der noch nicht unsere Erfahrung besitzt und der außerdem noch gestand, daß er in der Frühe nicht klar denken kann, war es lediglich ein wenig verwirrend.

„Ist heute ein besonderer Tag?“, fragte er seine Frau. Sie lächelte nur, beugte sich über ihn und küßte ihn flüchtig. „O nein, Liebster — ihre Augenbrauen hoben sich in unschuldiger Ueberraschung —, ich wachte heute nur zufällig ein wenig früher

auf und dachte, du würdest zur Abwechslung gern einmal im Bett frühstücken.“

Sie und ich, wir würden auf so eine durchsichtige Sache nicht hereinfallen. Aber dieser junge Mann ist eben jung und unerfahren. Sie werden es kaum glauben, aber er erwiderte ihr Lächeln und ihren Kuß, als sein Frühstück, zog sich an und ging zur Arbeit. Und er dachte nicht weiter darüber nach! Er arbeitete und ging nach Hause.

Wieder fand er seine Frau in ihrem besten Kleid. Sie hatte die Tafel mit Kerzen und Blumen geschmückt und das feinste Leinen und Silber aufgelegt. Diese Warnzeichen waren selbst für unseren jungen Mann zu deutlich, um sie zu übersehen. Er dachte nach, und die ganze schonungslose Wahrheit kam über ihn: Ihre Ehe bestand heute ein volles Jahr!



Zeichnung: Kaltenbach

Es war eine schreckliche Situation. Der junge Mann liebte seine Frau. Um alles in der Welt hätte er nicht gewollt, daß dies passierte. Aber es war geschehen. Er hatte seinen ersten Hochzeitstag vergessen! Und obgleich er jung war, eins war ihm vollkommen klar: Sie durfte auf keinen Fall wissen, daß er nicht daran gedacht hatte! Verzweifelt versuchte er Zeit zu gewinnen. Er bewunderte ihr Aussehen, er lobte das Essen, er machte gewandte Konversation — derweil sein Geist fieberhaft nach einem Weg suchte, die Situation zu retten.

Aber es war zu spät. Plötzlich sprang seine Frau vom Tisch auf, lief weinend ins Schlafzimmer und verschloß die Tür hinter sich.

Fast eine Stunde war vergangen, ehe sie ihn einließ. In dieser Stunde war er gealtert, Monsieur! Er war reifer geworden. „Liebste“, hat er, „was hast du nur? Du mußt es mir sagen!“ Seine

Stimme klang echt — verwundert, verzweifelt, ohne jede Spur von Schuld- bewußtsein.

Widerwillig und unter Tränen schluchzte sie: „Es ist unser erster Hochzeitstag, und du hast nicht daran gedacht!“

Nun mußte er lügen, und das mit einer Geschicklichkeit, die gar nicht zu seinen Jahren paßte. Seine Augen weiteten sich, die Spur eines Lächelns spielte um seine Lippen, und als sie seinen ausgestreckten Armen auswich, lachte er leise und zärtlich. „Mein Liebling! Mein liebes kleines Nätzchen! Du hast dich geirrt. Unser Hochzeitstag ist nicht heute, sondern morgen. Wie konntest du nur denken, ich hätte ihn vergessen, wo ich doch unser Festessen so sorgfältig vorbereitet habe! Bei Lucien. Nicht einen Moment habe ich das Datum vergessen. Es ist bestimmt morgen!“

Als erstes mußte sie ihm beweisen, daß er unrecht hatte, denn sie war eine Frau; als nächstes mußte sie ihm seinen ehrlichen Irrtum vergeben, denn sie liebte ihn. Sie zeigte ihm ihre Heiratsurkunde, wies auf das Datum, und er war aufrichtig bestürzt. Und sie vergab ihm, und alles war wieder gut: Sie wollten ihren Hochzeitstag heute feiern.

Also gab er heute früh seine Bestellung auf und ich versprach ihm, seine Frau sollte nicht erfahren, daß sie nicht schon vor Wochen erfolgt war. — Bitte! — Oh, ich bin noch nicht fertig, Monsieur. Liebe allein ist so zerbrechlich, wie sie schön ist. Ich möchte nicht sagen, daß diese Ehe von Dauer sein wird, nur weil sie sich lieben. Es ist Weisheit, die sie zusammenhält, seine und ihre Weisheit.

Denn heute nachmittag rief sie an. Sie hätte nur eine Frage, sagte sie, und ich bereitete mich vor, glaubhaft zu lügen. Doch dann zögerte sie und lachte, es wäre jetzt ja eigentlich unwichtig und sie wollte es auch gar nicht mehr wissen. Dann hing sie auf!

Vollä, Monsieur! Es wird ihr immer ein Rätsel bleiben, ob er sie belog. Aber solange sie es nicht weiß, wird sie immer glauben können, daß er sie vielleicht nicht belogen hatte, daß es vielleicht nur ein kleiner, ehrlicher Irrtum war. Und diese Weisheit ist es, die die Dauer ihrer Liebe und ihrer Ehe garantiert.

Mehr hätte ich Ihnen eigentlich nicht zu erzählen. Eine Ehe, die erst ein Jahr besteht und von der man doch schon mit Sicherheit sagen kann, daß es eine gute Ehe ist! Sie sind überzeugt, Monsieur? Gut! Dann wollen wir beide darauf anstoßen!



# Mein Großvater Johannes

VON LINUS KEFER



Das Vieh läutet auf den Weiden. Ich kehre zurück zum Amboß und nun bin ich allein.

„Großvater“, rufe ich, aber wo ich mich auch umsehe, er ist nicht mehr da, er hört mich nicht. Ich setze mich auf den großen Stein am Bach und warte, und nun geschieht es, daß es kühl und dämmerig wird um mich. Ich höre einen Hahn krähen und im Hause eine Stimme hallen.

„Hannes“, ruft sie, „aufstehen!“ Und ein zwölfjähriger Knabe kriecht aus den Federn, fährt in die Hosen, läuft ans Wasser, wäscht den Schlaf aus den Augen und dann geht er in die Schmiede und macht Feuer in der Esse, tritt den Blasebalg, trägt Wasser und Kohle herbei, legt Eisen und Hämmer und Zangen bereit und dann kommt der Vater mit den Brüdern und Gesellen und das Tagewerk beginnt. Aber es sind schlechte Zeiten, die kommen, wer kauft noch Nägel aus der Schmiede? Und Hannes, ein kräftiger Bursch, packt den Holzkasten voll mit Nägeln jeder Art, hängt ihn auf den Rücken und wandert aus dem Tal, geht von Hof zu Hof im ganzen Lande umher, und eines Tages ist es auch damit vorbei und Hannes trägt andere Schätze in

Großvater lächelt und sagt: „Laß ihn nur, es schadet nichts.“

Der Arzt kommt, es ist das erste und das letzte Mal im Leben meines Großvaters, und als er geht, höre ich den Großvater sagen: „Was wollt ihr denn, vierundachtzig, das ist doch genug.“

Dann will er einen Priester haben, Ordnung muß sein, meint er, und der Priester kommt.

Meine Mutter möchte ihm das Essen ans Bett bringen, aber der Großvater duldet es nicht. Er steht auf und läßt sich zu Tische führen. Und dann hörte ich ihn sagen, sie solle den Bartscherer holen, damit er ihn anständig zurechtmache. Ich verstehe das nicht, aber die Mutter gehorcht und ihre Augen sind naß, als sie aus der Stube geht. Der Bartscherer schabt dem Großvater die weißen Stoppeln aus dem Gesicht und nun sieht es wieder glatt und fast jung aus.

Am Abend ruft er meine Mutter, sie solle die Kerze anzünden, die Sterbekerze meint er, denn nun sei es wohl an der Zeit. Meine Mutter zündet die Kerze an und betet und weint.

„Lösch aus“, sagt mein Großvater

In jungen Jahren ersann ich mir gerne Pläne, was ich tun und was ich lassen würde, und wie alles werden sollte, wenn — ja, wenn. Meine Pläne waren schön und anspornend, sie hoben sich wie prächtige Schlösser in den blauen Himmel und warteten nur darauf, daß ich käme und einzöge. Aber das Wetter ist wendisch, und wenn ich mich anschickte, eines der Schlösser zu erobern, schwand es im Nebel dahin, und am Ende stand ich stets in der Trübung und spähte nach einer neuen Erhellung aus. Ich treibe das sogar jetzt noch so, ich muß es gestehen, obgleich ich inzwischen doch hätte gescheitert werden können.

Zuweilen aber kommt es nun doch vor, daß ich mich besinne und den umgekehrten Weg gehe, den Blick zurückwende in das weite Land, das hinter mir liegt, und einkehre in den Gärten der Kindheit, in denen die lange Verbliebenen freundlich umherwandern.

Ich begegne da gleich meinem Großvater Johannes. Er ist ein alter, hässlicher Mann mit schütterem Haar und weißen Stoppeln im knöchernen Gesicht.

„Guten Morgen, Großvater“, sage ich, „so früh schon unterwegs?“

„Ja“, antwortet mein Großvater, „im Bett sterben die Leute. Woher aber kommst du denn zu mir?“

„Von draußen“, sage ich, und trabe neben ihm her.

„So, von draußen. Und machst du doch immer so schöne Zeichnungen?“

„Nein“, antworte ich, „daß habe ich lange aufgegeben.“

Mein Großvater nickt, und so wandern wir in der Morgenfrühe dahin, und wo wir den Fluß verlassen und in das stille Seitental einbiegen, kommt uns ein munterer Bach entgegengerauscht. Neben dem Wasser läuft unser Sträßlein, es ist schmal und steinig und wenn ein Ochsenfuhrwerk gemächlich daherkommt, müssen wir in die Haselbüsche treten, damit es vorbei kann.

Ich betrachte meinen Großvater und sehe, daß er noch immer die alte, graue Hose und den braunen Rock trägt und daß er auch noch in denselben Schuhen geht wie vor zwanzig Jahren. Unwillkürlich weiche ich dem scharfen Straßenschotter aus und wundere mich, daß der Großvater noch nicht nach meinen Füßen gesehen hat, ob ich sie auch ordentlich hebe, die Absätze nicht vertrete und den besseren Weg wähle. Vielleicht aber hat er es schon getan und konnte zumindest darin mit mir zufrieden sein.

Schon lichtet sich das Tal ein wenig und zwischen schmächtigen Obstbäumen, nahe dem Bache, schaut uns das Haus entgegen, darin mein Großvater geboren wurde. Aus grauen Steinen gemauert steht es da und dauert über die Geschlechter hin, und das Wasser ist da und der steile Waldhang rauscht im Winde auf und der hohe Fels zu dem die vielen Stufen hinaufführen, an denen mein Großvater als Knabe mitgebaut hat, glüht in der Mittagssonne, und über dem Türmchen der Kapelle, die den Fels krönt, kreisen die Sperber in der blauen Luft. Und das alte Weiblein kniet, wie einst, vor dem Gnadenbild und ringt mit der Jungfrau Maria. Im Tale aber sind die Hämmer verstummt und hinter dem Hause, wo Nesseln und Holunder wuchern, steht ein verrosteter Amboß dem der Rost zu Leibe rückt.

Mein Großvater sieht ihn und schüttelt den Kopf. Ich gehe um das Haus herum und suche die Schmiede, aber ich finde nur einen Stall und vor den leeren Trögen keine Rinder.



seiner Butte, er hat das Wandern nun schon im Leibe und was soll er sonst beginnen? Aber am Ende ist er auch das Wandern müde, es sind ja viele Jahre vergangen, und er zählt seine Silberstücke im Beutel und die Tochter des Bauern sagt, sie bekäme so und soviel mit, und nun sagt Hannes, gut, dann wollen wir es wagen. Er baut ein kleines Haus und einen Laden hinein und braucht jetzt nicht mehr umherzuziehen im Lande. Die Jahre gehen hin und es scheidet auf Hannes nieder, es wird sehr still um ihn. Und während draußen der große Krieg tobt, legt er sich hin, und meine Mutter sagt, ich müsse leiser auftreten, der Großvater sei sehr krank. Und mein

nach einer Weile, „es dauert zu lange.“ Und sie muß die Kerze löschen. Die Nacht über wacht sie bei ihm und am Morgen steht er auf, geht allein zu Tisch und löffelt seine Suppe; er wollte Brotsuppe haben, wie er sie als Kind bekommen hatte. Dann legt er sich nieder und schläft. Gegen elf Uhr vormittags wacht er auf und sagt meiner Mutter, daß sie ihm Strohblumen mitgeben solle.

„Und jetzt die Kerze“, begehrt er plötzlich, „jetzt wird es ernst.“

Meine Mutter will mich, der ich am Fluße mit den Knaben spiele, holen, aber mein Großvater verwehrt es ihr. „Er braucht das nicht sehen“,

## Ernest Claes Die Ungerechtigkeit der Lehrer

Die Strafen bildeten bei unserem Lehrer Bakelants einen wesentlichen Teil des Lehrplans. Sie waren nach Schwere und Schmerzhaftigkeit verschieden, sie gingen vom „In der Ecke stehen“ bis zum „Kammerchen“ mit den Zwischenstufen: Nachsitzen, Niederknien, Auf den Spielplatz verbannt werden, Strafarbeit, Ohrfeige oder Prügel und der Stock, der gewöhnlich mit dem „Kammerchen“ verbunden war.

Es gab auch noch „Nach Hause gejagt werden“. Aber diese heftliche Strafe — „nach Hause“ war nur eine Redensart — bekam man nur in äußerst seltenen Fällen. Diese Strafen wurden nicht nach festen Regeln und Grundsätzen verteilt, und das war die größte Unsicherheit in unserm Schulleben. Für eine und dieselbe Untat konnte man irgendeine dieser Strafen bekommen. Das hing ganz davon ab, was für ein Tag es war und in welcher Stimmung sich der Lehrer befand.

Nimmt einmal den Fall von Rist Karol Hochsommer. In der Schule drückende Hitze. Ein kleines Dutzend Schulkinder, der am wenigsten hervorragende Teil der Gemeindejugend, langweilt sich auf den vordersten Bänken. An der Tafel steht eine Aufgabe, die sie lösen sollen. Sie steht dort schon seit vorgestern, ohne daß sie jetzt mehr damit anzufangen wüßten: Ein Kaufmann hat irgendwo Getreide oder Kartoffeln gekauft und dann wieder verkauft, und nun sollten sie, die Jungen von Sichern, ausrechnen, was dieser Kaufmann daran verdient. Als ob sie das etwas angeinge! Er soll verrecken, dieser Kaufmann!

Nand von Mie Boot gibt seinem Widerwillen gegen Kartoffeln, Getreide und Kaulleute Ausdruck, indem er Jefke Bockal, dessen Vater im



Herbst die Kartoffeln aufkauft, plötzlich in den Nacken spuckt.

Jefke, der in gottseiliger Ruhe in seiner Nase popelte, fährt auf, ruft ganz laut: „Ha!“, so daß der Lehrer aufsieht. „Er hat mir in den Nacken gespuckt, Herr Lehrer!“

Und der Lehrer zeternt: „Van Ham, nach Hause! Du Schweinegell!“

Van Ham — so heißt nämlich Nand von Mie Boot in der Schule — steckt sogleich die Füße in die Holzschuhe, schiebt sich aus der Bank und geht zur Tür, ohne sich umzusehen, denn

### Das Gedicht der Woche

#### Im Auto über Land Von Erich Kästner

An besonders schönen Tagen  
Ist der Himmel sozusagen  
Wie aus blauem Porzellan.  
Und die Federwolken gleichen  
Weissen, zart getuschten Zeichen,  
Wie wir sie auf Schalen sahn.

Alle Welt fühlt sich gehoben,  
Blinzelt glücklich schräg nach oben  
Und bewundert die Natur.  
Vater ruft, direkt verwegend:  
„n Wetter, glatt zum Eierlegen!“  
Na, er renommiert wohl nur.

Und er steuert ohne Fehler  
Ueber Hügel und durch Täler.  
Tante Paula wird es schlecht.  
Doch die übrige Verwandtschaft  
Blickt begeistert in die Landschaft.  
Und der Landschaft ist es recht.

Um den Kopf weht eine Brise,  
Von besonnerer Luft und Wiese,  
Dividiert durch viel Benzin.  
Onkel Theobald berichtet,  
Was er alles sieht und sichtet.  
Doch man sieh's auch ohne ihn.

Den Gesang nach Kräften pflegend  
Und sich rhythmisch fottbewegend  
Stönt die Menschheit durchs Revier.  
Immer zäher jagt der Wagen.  
Und wir hören Vatern sagen:  
„Dauernd Wald, und nirgends Bier.“

Aber schließlich hilft sein Suchen.  
Er kriegt Bier. Wir kriegen Kuchen.  
Und das Auto ruht sich aus.  
Tante schimpft auf die Gehälter.  
Und allmählich wird es häßlicher.  
Und dann fahren wir nach Haus.

sagt er. Dann blickt er in die zuckende Flamme der Kerze, sagt mit trockener, schon erlöschender Stimme, „behüt euch Gott“, dreht sich zur Wand und schläft ein.

Und dann fährt er in seinem billigen Sarg auf einem knarrenden Bauernwagen, von zwei schweren Pferden gezogen, die holperige Straße bergan auf den Hügel hinauf, wo die Kirche steht. Wir gehen hinterdrein und hinter uns noch zwei Dutzend Leute. Die Pflüger auf dem Felde und die Mäher auf den Wiesen halten inne und nehmen die Mütze ab, wenn der Zug an ihnen vorbeikommt. Mir ist, als ginge mein Großvater neben mir und lächelte. Der Gendarm in seiner bunten Uniform,

den glänzenden Helm auf dem Kopfe, kommt uns entgegen und er bleibt stehen und hebt die Hand an den Rand des Helms, als käme der Kaiser des Weges. Das tun sie alle vor meinem Großvater, den sie früher gar nicht beachtet hatten. Und mein Großvater tut nichts dergleichen. „Siehst du“, sagt er, „so ist das.“

Ich sitze noch immer hier am Mühlbach, schon beginnt es mich zu frösteln, da kommt schließlich doch das Auto gefahren, in das ich einsteige. Ich schaue noch einmal zurück, und nun sehe ich meinen Großvater auf dem Amboß sitzen, er schüttelt den Kopf und denkt: Warum fährt er, wenn er doch nichts versäumt.

## Intermezzo beim Puppenspiel

Von Friedrich Sacher

Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt mit großen und kleinen Zuschauern. Morgen wollte das Puppentheater die Stadt verlassen. Um anderswo weiterzuspielen? Das war die Frage. Die zwei, welche sie anging, wußten es noch nicht.

Die alte Vorleserin hatte ihren Sitz hinter der Seitenkassette bezogen und hielt das Textbuch in der Hand. Ihrem rauhen, etwas brüchigen Organ gelang es leicht, auch die Männerstimmen nachzuahmen.

Der junge Puppenspieler auf dem Hochstand hinter der bemalten Rückwand der Bühne gab das Klingelzeichen. Er knipste die Lichter im Saale aus und die Leuchtbirnen der Rampe an. Der Vorhang teilte sich. Das Spiel begann.

Die Reifrockdame vor dem zierlichen Springbrunnen kniete, Blumen pflückend, im Gras. (Ihr Führungsholz mit den Fäden hielt die junge Frau des Puppenspielers oben etwas zitternd in der Hand.) Die kleine Spieluhr zirpte wehmütig eine Weile, die schon im Anfang nach Abschied klang. Zuschauer, die das Stückchen bereits gesehen hatten, wußten, wie alles kommen wird: Hier im Park begann

es, hier sollte es auch blutig enden. Beim Springbrunnen wird in einer Nacht der Kavaller die Dame erwartet, um sie zu entführen. Der gewarnte Gemahl wird dazukommen, ihm in den Weg treten, und die beiden werden fechten um die geliebte Frau. Der Kavaller wird den Gemahl der Dame todstechen und die Ungetreue, die nun freilich weint und weint, als Sieger triumphierend über die Mauer heben, hinter der seine Kutsche und der rankevolle Diener warten. In schnellem Trab rücken dann die imaginären Rosse aus.

Heute aber griff die alte Vorleserin sehr eigenwillig ein in die Moritat.



Zeichnungen: Kallenberg

Sie verließ den gewohnten Text im Schlußbild. Sie improvisierte. Sie zwang die Puppenspieler hinter der Bühne, sich ihrem Text rasch anzupassen, so gut es ging, damit wenigstens das neue Publikum nichts merke. Der Gemahl stellte heute dem leichtsinnigen Liebhaber eindringlich vor, was er zerstöre, was er dadurch anrichte, daß er ihm sein ein und alles nehme; denn ihm bedeute es das Leben, was für den anderen doch nur ein kurzfristiges Abenteuer sei. Gut denn, so sollten die Waffen entscheiden! Die beiden fochten auch heute. Der Kavaller jedoch, unsicher geworden, voller Mißgeschick. Er fiel im Duell. Der Gemahl warf den Leichnam über die Mauer. In langsamem, schleppendem Gang rückten die imaginären Rosse aus.

Blaß und verwirrt stand nachher die Puppenspielerin auf der Arbeitstreppe neben ihrem Gatten. „Mutter!“ schluchzte sie auf und bedeckte ihre Augen mit der Hand. Hinten im Zuschauerraum aber schlich ein Mann hinaus, noch bevor es licht wurde im Saale.





**Moortragödie vor Gericht.** In Aurich findet gegenwärtig der Prozeß gegen den jetzt 27jährigen Georg Geiken aus Södarrie (Kreis Norden) statt, der seinen Vater mit einem Hammer erschlug und im Moor verscharfte (Bild oben).

**Geburtstagsgeschenk.** Der Bonner Oberbürgermeister Busen (rechts) überreichte dem Vorsitzenden des Stadtrates von Stockholm, Andersson (linke), zum 700-jährigen Geburtslag der Stadt einen Leuchter mit den Wappen von Stockholm und Bonn (Bild rechts).

**Opfer des Terrors.** Zahlreiche bei der Volkshebung in der Sowjetzone Verwandete liegen in Westberliner Krankenhäusern. Der Dachdecker Werner Elend erhielt einen Streifschuss an der rechten Wange und einen Stockschuß in der rechten Schulter (Bild links).

Die Münchener Verkehrsausstellung, die am 20. Juni von Bundespräsident Heuss eröffnet wurde, erwartet in den nächsten drei Monaten einen Millionenbesuch. Ein Teil der Besucher wird mit den Prunkstücken der Ausstellung, den beiden modernsten Zügen der Bundesbahn, die eine Geschwindigkeit von 160 km/st erreichen, nach München kommen (Bild rechts).

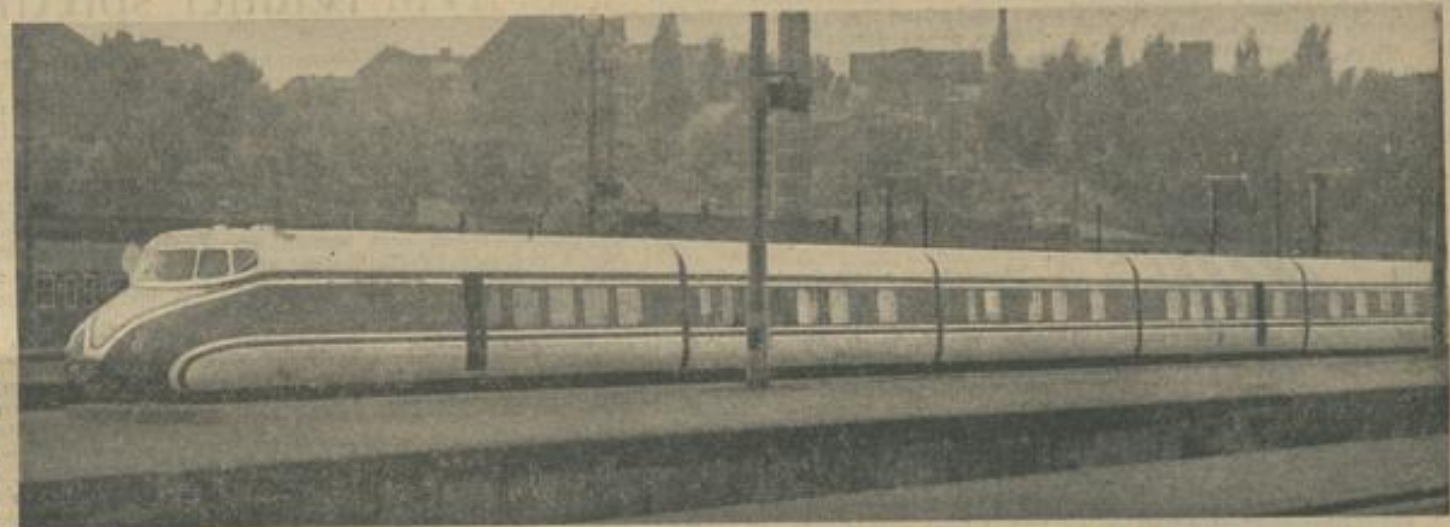
Wie ein Zwerg wirkt dagegen die Lokomotive der Liliputbahn, die alle wichtigen Punkte des Ausstellungsgeländes miteinander verbindet. Ein „Münchener Kind“ taufte die eiltige Lokomotive auf den Namen „Struwelpeter“ (Bild unten).

Daß aber unter dem Zeichen des Verkehrs auch die alte Zeit nicht vergessen werde, ist die Sorge des Postkutschers, der mit seinem glänzenden Gefährt und vier prächtigen Schimmeln im Schatten der „Luftdroschken“ auf prominente Gäste wartet (Bild ganz unten).

Schüler des Verkehrs auf den Meeren sind die 20 Seeleute der indonesischen Marine, die auf dem Schulschiff „Deutschland“ zu künftigen Kapitänen ausgebildet werden sollen und in Bremen an Bord gingen (unten rechts).

Für die Verkehrsausstellung haben die Veranstalter viel Geld ausgegeben. Eine solche Ausstellung ist mehr als nur das Schaufenster der Technik. Sie ist die Visitenkarte dieser Zeit, ihrer Menschen und deren friedlicher Arbeit.

## Ein Sommer im Zeichen des Verkehrs



**Das Victoria-Haus.** Auf der Internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg wurde inzwischen das Tropenhaus eröffnet. Darin blühen in einem riesigen Teich viele tropische Pflanzen. Das Hauptinteresse der Besucher aber gilt der Victoria regia mit ihren großen kreisrunden Blättern.

**Erholung nach der Flucht.** Für sechs Wochen bewirte das sarrändische Rote Kreuz in einem Jugendlager die Kinder von Flüchtlingen aus der Sowjetzone. Die Mädchen auf unserem Bild sind voller Freude über die herzliche Aufnahme.





# Der Scheck

Eine Erzählung von Nausikaa Arbinger

Sehr viele Geburtstage und andere Feste hatte Frau Schirmer gefeiert, aber die feierlichen Tage waren mit den Jahren immer kürzer zusammengeschnitten, bis sie sich auf ein erinnerndes Kopfnicken Herrn Schirmers, eine kleine Geste des Gedächtnisses, beschränkten und dann vollständig verschwanden. Herr Schirmer hatte aus einer sparsamen Jugend, der zur notwendigen Zeit meistens das notwendige Geld fehlte, die Gewohnheit beibehalten, seiner Frau am Morgen des Feiertages einen Scheck zu überreichen, auf dem Art und Preis des Geschenkes verzeichnet stand, das er ihr zu schenken beabsichtigte, wenn einmal seine Wünsche und sein Portemonnaie in einem besseren Einklang ständen als an dem Tage, der gerade zu feiern war. Auch als Frau Schirmer selbst die Tatsache ihres Geburtstages oder die der Jahreswiederkehr ihrer Hochzeit nahezu vergessen hatte, steckte Herr Schirmer die sorgfältig überlegte Bezeichnung seines mutmaßlichen Geschenkes unter ihre Kaffeetasse oder auf den kalten Tisch.

Die Einlösung der sich langsam anhäufenden Schecks. In ihrem Haushalt war wenig Geld zu überflüssigen Einkäufen, und wenn das Schuhwerk erneuert werden mußte oder der Sonntagshut einer Reparatur bedurfte, stand weder Zeit noch Gelegenheit zur Verfügung, eines längst vergessenen Geschenkes zu gedenken.

So kam es, daß im Laufe der Jahre die niemals eingelösten Verschreibungen Herrn Schirmers einen mittelgroßen Schuhkarton füllten, der in einer Ecke des Schrankes ein verstaubtes Dasein fristete.

Herr Schirmer wurde sehr alt und starb eines Tages eines völlig natürlichen Todes. Seine Witwe saß in einem kleinen Zimmer, umgeben von dürftigem Hausrat eines langen Lebens und erinnerte sich daran, daß ihr Geburtstag sei. Ein alter, ehrwürdiger Geburtstag, zu dessen Feier ihr niemand etwas schenken konnte, kleine Zettel oder ein gutes Wort, da niemand von der Bedeutung des Tages etwas wußte.

Sie kramte in den Habseligkeiten ihres Schrankes, und mit einem Male

fiel ihr die mit einem Strick umbundene Schachtel in die Hände, an die zu denken sie lange Zeit keine Ursache gehabt hatte. Sie öffnete den Deckel und ließ die vielen kleinen beschriebenen Zettel durch die Hände laufen. Ein Paar Schuhe, stand da, eine Handtasche, einen neuen Hut, eine Theaterkarte, ein Strauß Blumen. Gute Gedanken, unerfüllte Wünsche, die Hoffnungen vieler Tage und Nächte las Frau Schirmer von den Zetteln ab. Sie schichtete sie sorgfältig wieder in den Karton, band den Strick über den Deckel und ging die Treppe des Hauses hinunter in den Laden an der nächsten Ecke.

Altpapier wollte sie verkaufen, erklärte sie dem eifrigen Fräulein, das hinter dem Verkaufstisch stand, ihr die Ware abnahm und ihr um ihres Alters und ihrer offensichtlichen Gebrechlichkeit willen einige Pfennige mehr gab, als das geringe Gewicht wert war.

Frau Schirmer hielt das Geld in der Hand, ohne es in ihre Börse zu stecken. Ohne Aufenthalt betrat sie den nächsten Laden und kaufte für den Erlös der vielen versunkenen Feiertage eine Blume. Das Geld reichte für eine rote Nelke, eine langstielige, samtartige Blüte, die ihren Duft wie eine Schleppe trug.

Frau Schirmer stieg die vielen Treppen des Hauses hinauf; sie suchte lange ein Glas, das sie der Nelke zur vorläufigen Behausung bieten konnte, räumte ihren Tisch von allem Unnötigen frei und stellte die Vase mit der kostbaren Blume vor sich hin.

Sie faltete die Hände, lächelte glücklich und dankte ihrem Manne, der nun schon tot war, für die einzige Feierstunde, die am Ende eines langen Lebens stand.



20 Grad im Wasser?

Foto: Leemann

## Vorsommertraum eines Balkons

Der alte Hagestolz ist ausgezogen, gottlob! Zwar hatte die neue, junge Mieterin, die heute früh auf mich hinaustrat, vorerst nur Augen für die Aussicht und den jungen Mann an ihrer Seite, aber gerade diesem Umstand schreibe ich meine große Hoffnung auf ein blumenreiches Dasein zu.

Was könnte man alles aus mir machen! Ein rot- und weißgestreiftes Sonnendach ist mein kühnster Traum. Und wenn ich es recht bedenke, waren meine Aussichten nie so gut wie bei diesem jungen Paar. Das Geld wird nicht zu einer Sommerreise reichen, und auf die lauschigen

die junge Frau schon haben, eine Auswahl zu treffen unter abwuschbaren Azellen, Stroh- und Bastmatten oder einem lustig gestreiften Zephir. Sie wird die ganze Geschichte selbst zum An- und Abhängen nähern, da bedarf es wohl keiner weiteren Hinweise, sollte man meinen. Es schüttelt mich, bildlich gesprochen, wenn ich an den stinkenden Ascheimer denke, der jahrelang in meiner linken Flanke neben drei alten Marmeladebehältern stand. Junge Leute haben moderne Ascheimer, die in der Küche stehen können.

Ach, und junge Leute treten des Abends einer am Arm des anderen auf den Balkon heraus und suchen den Sternhimmel und des Mondes Sichel oben über den Dächern der Stadt.

Blumenkästen müssen her! Ob der junge Mann die selber machen kann? Es sollten Blumen hinein, die mit ihrer Blätter- und Blütenfülle weit über die Kästen hinauswachsen, ein anmutiges Geranke — rosa, blauviolette, weiße Petunien? Und zwischendrin, des Duftes wegen, Reseda, Matthiola und Goldlack.

Ob sich die jungen Leute wohl an die Klapptische im D-Zug erinnern und einen ebensolchen an meiner Längsseite anbringen? Dann könnten sie das Abendessen hier draußen einnehmen; denn für zwei Korbstühle und so ein Klapptischchen ist allemal Platz in meinem Geviert.

Natürlich fände ich auch ein Spalier an der einen Schmalwand neben der Tür mit daran hochkletternen Wicken sehr schön, es brauchte nur ein Spalier aus Fäden zu sein, nicht weiter Kostspieliges. Unten steht der ganzschmale Blumenkasten, oben in beliebiger Höhe sind zwei kleine Haken an der Wand, und nun zieht man sein Garn wie die Rechenfächer auf der Kindertafel.

Ob sie wohl darauf kommt, die junge, hübsche Frau, daß ihr Talent zur (Liebes-)Laube habe, — und daß ich mich so nach Verschönerung sehne? Liske.



Abende werden sie nicht verzichten wollen — die beste Chance für mich, den kleinen Balkon!

Natürlich muß mein offenes Gitterwerk verkleidet werden, wer mag sich denn von unten gegen die Beine gucken lassen? Soviel Phantasie wird

## Mit Mutter sprechen? Aus Heimlichkeiten sollte kein Trotz werden

Erika hat sich in ihr Zimmer eingeschlossen. Wenn Mutter daran vorbeigeht, hört sie ihre Tochter ab und zu schluchzen. Aber auch sie selbst hat rotgeweinete Augen.

Was hat es gegeben? „Einen Generalkrach“ erzählt Erika am nächsten Morgen ihrer Schulfreundin. „Eine schwierige Frage“, sagt Mutter am Abend zu Vater. Der Tatbestand aber ist folgender: Erika bekam morgens einen Brief ohne Absender, und Mutter hatte ihn geöffnet. Er war von einer Freundin. „Zufall“, sagte Erika, „er hätte ebensogut von einem Freund sein können!“. „Dann wäre es noch wichtiger gewesen, daß ich ihn las“, meint ihre Mutter, „schließlich muß ich ja wissen, mit was für Dingen du dich beschäftigst.“ — „Du hast das Briefgeheimnis verletzt“, empört sich Erika. „Du hast kein Vertrauen zu mir“, klagt Mutter.

Da wird Erika still. Und denkt nach. Fehlt ihr wirklich das Vertrauen? Gern würde sie mit ihren Sorgen zu Mutter gehen, wenn man mit ihr wie mit einer Freundin sprechen könnte. Neulich hat Hans sie zu küssen versucht, und weil sie ihn gut leiden kann, hat sie sich gar nicht so sehr dagegen gewehrt. Nun geht sie ihm aber aus dem Wege und er läßt sie durch die Freundin immer wieder um ein neues Treffen bitten. Was soll sie nur tun? Lotte sagt, es sei doch wirklich nichts dabei; sie selbst dächte schon kaum mehr an ihren „ersten Kuß“.

Aber gerade das findet Erika so schrecklich. Sie will ihr ganzes Leben an ihren ersten Kuß zurückdenken können. Ganz innen hat sie das Ge-

fühl, daß sich jetzt, gerade jetzt irgendetwas in ihr entscheidet, ein Weg oder eine Richtung, und es ist gar nicht so einfach, durch das Dickicht von Empfindungen allein hindurchzufinden.

Wenn sie doch mit Mutter darüber sprechen könnte! Aber das ist es ja gerade; sie ahnt schon im voraus, was Mutter ihr sagen wird. Ueber die Kußgeschichte wird sie schrecklich empört sein und das Ganze als etwas Verbotenes hinstellen. Erika aber kann nichts Schlimmes darin sehen, eher etwas „Heimliches“ — aber ist es nicht schlimm genug, wenn man nicht mehr offen sein kann? Doch irgendwo ist da ein Unterschied zwischen heimlich und verboten — wenn sie ihn nur finden könnte!

So quält sich das Mädel schon eine ganze Zeit, und nun ist die Bombe platzt: Mutter wirft ihr Mangel an Vertrauen vor! Und Erika wird trotzig.

Mutter selbst ist tief betroffen von den Heimlichkeiten, denen sie da auf die Spur gekommen ist. Daß ihre Sechzehnjährige bereits von den jungen Leuten um ein Treffen gebeten wird, kann sie gar nicht fassen. Sie selbst war doch schon — sie rechnet nach — ach nein, sie war auch gerade sechzehn, als sie zur Tanzstunde ging. Und damit fing es an.

Was fing an? „Es“ fing an: dieses herrliche, dumme, überschäumende, übermütige und doch so harmlose „Flirten“ — wie man heute sagt — das Spiel zwischen den jungen Menschen. Und nun wird Mutter still. Und denkt nach. Und dabei fällt ihr so nach und nach ein, wie gut auch sie damals ihre Mutter hätte gebrauchen können. Doch die lebte nicht mehr. Sie aber ist da und kann ihrem Mädel helfen.

Am Abend eröffnet sie mutig das Gespräch. „Wann habt ihr euch denn geküßt, Erika?“ fragt sie so beim Aufwaschen, als handie es sich um Schularbeiten. Erika wird erst ein bisschen verlegen, aber sie will nicht weniger mutig sein als Mutti (den plötzlich spüren beide das gleiche Herzklopfen) — und sprudelt die ganze Geschichte herunter. Es kommt kein Vorwurf, kein guter Ratschlag; nur ein zartes Erzählen aus Muttis eigener Jungmädchenzeit. Und plötzlich ist Erika auch der Unterschied

zwischen „heimlich“ und „verboten“ klar: Verbotenes ist das Häßliche, an das man nicht zurückdenken mag. Heimliches aber ist das Schöne, das man tief in sich selbst als kostbarste Erinnerung aufbewahrt und das viel zu schön ist, als daß man es anderen herumschicken möchte.

Ueber die Briefgeschichte fällt kein Wort mehr — aber Erika weiß trotzdem genau, daß Mutter sie nun als selbständigen, verantwortungsbewußten jungen Menschen achtet und ihre Briefe niemals mehr anrühren wird. Und Mutter fühlt, daß keine Klüft mehr zwischen ihr und ihrer Tochter ist und daß sie Erika vertrauen darf — auch wenn es nun wohl immer mehr geben wird, was Erika in ihrem eigenen Herzen verschlossen halten möchte. Edith Tohde

### Erfrischung gefällig?

Wie froh sind Mann und Kinder, wenn sie nach einem heißen Tag heimkehren und ein erfrischendes Getränk für sie bereitsteht, das nicht nur den Durst löscht, sondern gleichzeitig auch ausgezeichnet schmeckt. Hier ein paar Vorschläge.

#### Beerenmilch

Man ruckert Beerenfrüchte mit weichem Fruchtkörper ein und übergießt sie mit Milch. Einige Beeren zerdrückt man, damit die Milch die Beerenfarbe annimmt.

#### Zitronenmilch

Man drücke in ein Glas Milch den Saft von einer halben Zitrone und trinke das feingeflockte Getränk recht kalt.

#### Kirschen-Milchtrank

In ein Glas recht kalte süße Milch quirt man ein Glas Kirschsaff und etwas Zucker. Der zartrosa Trank ist außerordentlich wohlschmeckend.

#### Bananenmilch

Zwei Bananen werden durch ein Sieb gestrichen. Man macht das Mark mit zwei Tassen Milch und schneidet eine weitere Banane hinein und kann auch einige gewaschene Korinthen, die man ausquellen ließ, an den kühl zu reichenden Trank geben.

#### Früchtecocktail

In eine eisgekühlte Schale legt man Ananaswürfel, Apfelmilchfleisch und Fleisch von Grapefruit zu gleichen Teilen und füllt kalten Zuckerstrup und Wasser auf. Das Getränk wird mit Kirschen verziert gereicht.

## Liebe — vor aller Augen / Eine heitere Feriengeschichte von Till Mahr

Es war in Taormina. Ganz Sizilien blühte in einem Meer von Blumen. Der grau melierte Herr kam auf mich zu und sagte: „Wissen Sie eigentlich, daß die Reisegesellschaft der Meinung ist, Sie und Ihre Begeleiterin seien gar nicht verheiratet? Sie machen das auch so ungeschickt!“

„Wir sind seit zehn Jahren verheiratet, mein Herr!“ protestierte ich.

Er winkte lächelnd ab: „Das müssen Sie einem anderen erzählen. Ich bin Professor der Psychologie. Ich gebe Ihnen der Rat: Küßten Sie Ihre Begeleiterin nicht so oft!“

Ich eilte zu Priska. Sie lag am Strand.

„Priska“, rief ich, „die Reisegesellschaft glaubt, wir seien nicht miteinander verheiratet! Der Graumelierte hat es erzählt!“

Prisko drehte sich auf den Rücken und gähnte. Sie blinzelte in die Sonne und sagte: „Des ist mir ganz egal!“

Hinter uns brummte jemand. Ich drehte mich um. Hinter uns hockte der Kunstmaler aus München. Er meinte: „Wie ungeschickt ihr das macht. Da sieht ja ein Blinder, was los ist!“

„Das geht niemanden etwas an“, rief ich, „wir sind seit vielen Jahren verheiratet!“

Nach dem Baden gingen wir zurück ins Hotel. Ein Kakteenweg führte steil hoch. Der Duft von tausend Blüten schlug uns entgegen. Wir gingen eng umschlungen, verzaubert von dem fremden Reiz des Landes. Ich küßte Priska hinter das linke Ohr.

Die Studienrätin aus Pasing bemerkte ich zu spät. Sie stand wie ein Standbild aus Erz neben einem großen Kaktus. Sie hielt einen Feldstecher in der Hand und würdigte uns keines Blickes.

Priska platzte heraus mit ihrem törichtem Lachen. Ich hielt ihr die Hand vor den Mund.

Beim Mittagessen las ich Zeitung. Es wäre gut gegangen, aber Priska nahm die rote Rose aus ihrem Haar und kitzelte mich unter der Nase. Ich mußte niesen und rief ärgerlich: „Laß den Unsinn, Mädchen, was sollen die Leute denken!“

Die Reisegesellschaft warf lanernende Blicke. Der Graumelierte zwinkerte verzweifelt mit dem linken Auge herüber. Hinterher kam er an unseren Tisch.

Er sagte: „Das war schlecht gespielt. Zudem hat Sie die Studienrätin auf dem Kakteenweg beobachtet. Ich rate Ihnen: Sie müssen sich trennen. Ihr Doppelzimmer erregt Anstoß!“

Da warf sich Priska in die Brust: „Mein Herr, wir haben drei Kinder und sogar Zwillinge dabei. Das Doppelzimmer lasse ich mir nicht nehmen. Und im Urlaub schon gar nicht!“

Priska und ich beschlossen, uns um die anderen nicht mehr zu kümmern und unseren schlechten Ruf zu erhalten. Sizilien verabschiedete uns mit allem.

Dann kam die Heimreise. Als der Zug in München einlief, sagte ich zu Priska: „Steige schnell aus und renne zum Reisebüro, unsere Papiere abzuholen, dann erreichen wir den Anschlußzug. Ich komme mit den Koffern nach!“

Sie sprang heraus wie ein Schmalreih und stöckelte davon. Ich wuchtete die Koffer auf den Bahnsteig heraus.

Da kam meine Kusina. Sie tat die Seele einer Frau und wiegt zwei Zentner und zehn. Sie umarmte mich und redete auf mich ein.

Hinter mir stieg der Graumelierte aus. Er warf mir einen verständnisvollen Blick zu. Der Kunstmaler kicherte schadenfroh, als er vorbeieilte, und die Studienrätin betrachtete meine Kusine mit weiblich-mitfühlenden Augen.

„Warum gucken die uns alle so an?“ staunte meine Kusine.

## DIE FRAU HÖRT SICH UM

Umfragen nach der „dringlichsten Anschaffung“ ergeben, daß Textilien noch immer am meisten begehrt sind. An zweiter Stelle liegen „Wohnung und Hausrat“. Diese Feststellung machte das Bielefelder EMNID-Institut.

Der Schülerratsausschuß der drei Göppinger Oberschulen hat sechs Kriegerwitwen aus Deutschland, Holland und Oesterreich zum Besuch der Gräber ihrer gefallenen Männer in Göppingen eingeladen. Die Kosten für Reise und Aufenthalt werden von den Schülern getragen.

Bei einer Abstimmung im Kanton Gené haben sich die männlichen Bürger dieses Kantons — nur sie sind zur Zeit ja wahlberechtigt — gegen die Einführung des Frauenwahlrechts ausgesprochen, und zwar wurden bei einer Wahlbeteiligung von 51 Prozent 18 000 ablehnende und

nur 12 500 befürwortende Stimmen abgegeben. Die Abstimmung war der erste großangelegte Versuch, unter Billigung des großen Rats, den Frauen wenigstens in den Gemeinden und bei der Volksabstimmung im Kanton das Wahlrecht zu sichern.

Die Verlassenen des Romans „Amber“, Kathleen Windsor, will sich von ihrem dritten Mann, dem Rechtsanwalt Arnold Krakauer, scheiden lassen. Kathleen Windsor scheint also die Absicht zu haben, der Heldin ihres berühmten Romans, die bekanntlich sehr häufig die Männer wechselte, nachzueifern.

800 Bilder und Plastiken, die ausnahmslos von Frauen geschaffen wurden, sind zur Zeit im Museum für moderne Kunst in Paris ausgestellt. Besondere Aufsehen erregten die zarten Plastiken einer erst 18 Jahre alten blinden Künstlerin.



## Altmeister Schalke 04 in Karlsruhe

Am Samstag, 18 Uhr, steht den Karlsruher Fußballfreunden ein besonderer Leckerbissen bevor. Der vielfache deutsche Fußballmeister Schalke 04, unzweifelhaft eine der beliebtesten deutschen Mannschaften, befindet sich auf einer Süddeutschlandreise und trägt in Mühlburg ein Freundschaftsspiel gegen den KSC aus. Obwohl die „ganz großen“ Zeiten der Schalcker schon etwas zurückliegen und ihre Spitzenspieler Szeban und Kuzorra längst vom grünen Rasen abgetreten sind, weiß doch jeder Fußballäugling, daß die „Knappen“ — wie die Mannschaft in ihrer westfälischen Heimat genannt wird — nach wie vor zu den spielstärksten Vereinen der westdeutschen Oberliga zählen. Mit ihrer ausgezeichneten Technik und ihrem Kombinationspiel haben die Schalcker überall sehr gefallen. Auch in Waldhof, wo Schalke am Mittwoch mit 4:2 gewann, zeigten die Gäste wieder Klassefußball. Der französische Pokalsieger Lille wurde kürzlich mit 3:0 geschlagen. Schalke hat folgende Mannschaft für Karlsruhe angekündigt: Kersting; Garten, Brocker; Eppenhoff, Matzkowski, Zwischöfer; Klodt, Lazsig, Wilimovius, Jagliski, Schäfer. Die bekanntesten Spieler sind zwar der internationale Rechtsaußen Klodt und die Klassikläufer Eppenhoff, Matzkowski und Zwischöfer, doch sind wir besonders auf den vielgerühmten Schalcker „Fohlen-Innensturm“ gespannt.

Gegen diese Klassemannschaft wird die infolge Verletzungen von Roth und Kunkel erheblich umgebaute KSC-Elf keinen leichten

Stand haben. Mühlburg will antreten mit Rudi Fischer; Max Fischer, Adamkiewicz; Bastetter, Bechtel, Dannenmaier; Traub, Beck, Sommerlatt, Rau, Strittmatter. Sommerlatt also erstmals als Mittelstürmer und Bechtel als Mittelläufer — hoffen wir, daß diese Versuche sich bewähren werden und der KSC auch in der Neuformation einen großen Kampf liefern wird.

### KFV in Hanau

Der KFV gastiert in Hanau, wo er in einem Jubiläumsspiel auf einen alten Bekannten aus früheren Spielen trifft. Hanau hat jetzt im 60. Jubiläumjahr bekanntlich den Aufstieg in die zweite Liga Süd geschafft. So kann dieser Kampf schon einen kleinen Hinweis auf die zukünftigen Aussichten des Neulings erbringen.

### Auch ASV Durlach auf Reisen

Auch an diesem Wochenende sind die Durlacher wieder auf Reisen. Sie treffen im Rückspiel auf den westdeutschen Oberliga-Neuling VfL Bochum, gegen den letzlich auf eigenem Platz ein 3:3-Unentschieden gelang. Eventuell steigt auch noch ein zweites Treffen gegen Troisdorf.

### Mühlburg in Echterdingen

Im letzten Spiel der diesjährigen Saison tritt der KSC Mühlburg/Phoenix am Sonntag in Echterdingen zu dem bereits traditionellen Auswahlspiel gegen eine Filder-Auswahlmannschaft an.

### Freundschaftsspiele:

Wörsingen — Flehingen  
Hagsfeld — Wiesloch  
FV Weingarten — VfB Kniekingen  
Graben — Beiertheim

### Hardtpokal:

Durrersheim — FrT Forchheim

### Sportfeste:

In Stupferich, Grünwettersbach, Hardeck, Sulzbach, Hochstetten.

### Badische Jungliga-Meisterschaft

Erstmals werden wieder die Meisterschaften der Jungliga durchgeführt. Am Sonntag stehen sich im Stadion des ASV Durlach um 14 Uhr die Mannschaften von SV Sandhausen gegen TSG Plankstadt und VfR Mannheim gegen ASV Feudenheim um 15.30 Uhr gegenüber.

### Kreistag der Fußballer im Elfenland

Der diesjährige Kreistag findet am Samstag, den 27. 6. in Karlsruhe, im Gasthaus „Zum Elefanten“, 15 Uhr statt.

### Verbandsschiedsrichter-Ausschuß tagt in Heidelberg

Die Generalversammlung des VSA wurde von Verbandsschiedsrichterbombmann Schmetzer für Sonntag, den 28. 6., vormittags 9.30 Uhr, nach Heidelberg, Gasthaus „Zum Schlachthof“ einberufen.

### HANDBALL

#### Um den Aufstieg zur Verbandsliga

Germania Brötzingen, TV Daxlanden und SC Baden-Baden, die an den Aufstiegsspielen zur badischen Handball-Verbandsliga, Gruppe Mitte teilnehmen, haben die Vorrunde punktgleich (2:2) beendet. Die Rückrunde beginnt am Sonntag mit dem Spiel TV Daxlanden — SC Baden-Baden, wobei die Karlsruher die 6:20-Niederlage der Vorrunde wettmachen wollen.

#### Stadtauswahl Karlsruhe gegen Stadtauswahl Ludwigshafen

Anlässlich der Stadioneinweihung der Stadt Germersheim treffen sich die Auswahlmannschaften von Karlsruhe und Ludwigshafen (Senioren und Frauen) zum fälligen Rückspiel in Germersheim. Die Spiele beginnen um 17 bzw. 18 Uhr.

#### Verbandstag 1953

Der Verbandstag 1953 findet am 5. 7. in Pforzheim, vormittags 9 Uhr, im „Wittelsbacherhof“ statt.

#### Karlsruher Basketballer in Göppingen

Der Allgemeine Basketball-Club Karlsruhe, verstärkt durch vier Spieler des ASV Agon, ist am Sonntag beim württembergischen Basketballmeister Frischau Göppingen zu Gast. Der ABC bestreitet dieses Spiel mit folgender Mannschaft: Neubrand, Müller, Laefstvad, Stober, Reith L., Reith A., Kientz und Würz.

# Deutsche Fußgesundheitswoche

vom 28. Juni bis 4. Juli 1953

### Vom „Steinchen“ in unserem Schuh

Von Dr. med. K. F. Schlegel

Wer kennt nicht die reizende Geschichte von den beiden Wallfahrern, die sich zur Buße Erbsen in die Schuhe geschüttet haben. Der eine büßte wirklich, der andere machte sich seine Bußfahrt leichter, er kochte die Erbsen vorher.

Man ist geneigt, diese Fabel mit einer Nutzenwendung zu versehen, wenn man weiß, daß rund 80 Prozent der Bevölkerung fußleidend sind. Zugegeben, man muß hier und da in Kauf nehmen, daß es uns irgendwo zwickt und zwackt. Aber zumindest sollte einem dann doch die Überlegung kommen, daß man dagegen etwas unternimmt. Aber wer denkt schon daran, das was schließlich mächtig im Schuh zu drücken anfängt, „auszukochen“, wie es unser guter Pilgersmann getan hat. Die meisten schleppen sich mit ihren Erbsen oder Steinchen im Schuh halt so weiter durchs Leben. Der kleinste Gang wird zur Bußfahrt, der Spaziergang zur Wallfahrt.

Wie oft ist es nur ein solches „Steinchen“, das uns das Leben verbittert. Ein „Steinchen“, das mal an der Zehe, das am Ballen oder auch an der Ferse drücken kann. Ein unerschöpfliches Kapitel.

Wer einmal einen eingewachsenen Zehennagel gehabt hat, kann schon ein Lied davon singen, wie schwer sich malträtierte Füße zu rächen vermögen. Meist kommt dieser eingewachsene Nagel davon, daß die wenigsten wissen, wie man einen Zehennagel schneidet. Nicht so wie Fingernägel, an den Ecken schön abgerundet, sondern fein säuberlich gerade. Der Schuhdruck kann dann die Ecken nicht ins Fleisch pressen und eine Fülle von Beschwerden wird dadurch vermieden.

Und weil wir gerade von den Zehen reden, darf man nicht die Hühneraugen und Schwielen vergessen, die nicht selten so ein „Steinchen“ im Schuh darstellen. Was hilft es hier viel, die Schuhe zu verdammen. Um die Mode kommen auch wir Aerzte nicht ganz herum. Häufig ist an solchen Beschwerden ein Spreizfuß schuld oder eine verkrümmte Zehe. Der Schuhdruck oder die falschen Belastungsverhältnisse beim Spreizfuß lassen dann an der

Druckstelle die Hornhaut übermäßig wuchern und es entsteht die so schmerzhaft Schwielen, die sich nicht selten auch entzündet. Lange nicht in allen Fällen wird der Fußpfleger dieser Schwielen Herr, und es muß der Arzt zu Rate gezogen werden, der die Fehlform des Fußes oder einer Zehe korrigiert.

Eine ganz besondere Schwielen ist das Hühnerauge. Wohl besteht es auch aus einer verdickten Hornschicht. In der Mitte aber wird diese durch den Druck der Schuhe nach innen gepreßt und sie wächst so wie ein Nagel ins eigene Fleisch. Dieser Nagel drückt nun mächtig auf den darunterliegenden Knochen. Entzündungen, Eiterungen und Infektionen sind nicht seltene Begleiterscheinungen. Die Behandlung sollte sich in keinem Falle darauf beschränken, dieses Hühnerauge immer wieder zu beseligen, sondern die Fußform und Zehenstellung durch entlastende Einlagen oder gar Operation zu verbessern suchen.

Eine andere Schwielen an der Innenseite der großen Zehe, vom Laien häufig als Frostballen bezeichnet, gehört auch zu diesen „Steinchen“, die uns das Leben verbittern. Die Großzehe ist dabei meist in geradezu grotesker Form nach außen abgewichen, so daß man fast von einer X-Zehe sprechen muß. Dieses Leiden verdankt seine Entstehung dem Spreizfuß. Durch schlecht geschnittenes Schuhwerk wird die Zehe nach außen gedrängt und der Ballen tritt mehr und mehr hervor. Wie ein Wetterfrosch spürt er jeden Witterungsanschlag. Einige Schritte schon werden zur Qual, und nicht selten treten auch hier Entzündungen und Eiterungen auf. Im Jugendalter und bei nicht sehr ausgeprägter Veränderung kann man mit Bandagen, Einlagen oder Hohllegung der Beule mit einem Filzring viel helfen. Letztlich kommt man aber meist nicht um die operative Korrektur der Fehlstellung herum.

Ein weiterer schmerzhafter Tribut an den Spreizfuß ist der stichartige Schmerz an den Ballen der Zehen 2-4. An der Sohlenseite kann man immer eine harte Hornschwielen erkennen. Meist stehen auch die Zehen dann in Krallenstellung. Dieser Schmerz kommt von der fehlerhaften Belastung des Fußes und er kann nur mit Spreizfußbandagen und Maßeinlagen nach Gipsabdruck beseitigt werden.

Noch ein weiteres Steinchen darf man nicht vergessen. Es bohrt sich beim Stehen und Gehen in die Ferse, so daß man entweder auf den Zehenspitzen oder auf der Außenseite des Fußes gehen muß. Der ganz unschriebene heftige Druckschmerz auf einer Stelle, meist nicht größer als ein Zehnpfennigstück, muß dann den Verdacht auf einen Fersensporn lenken. Wunder wirkt hier die richtige Einlage, die den schmerzhaften Sporn hohlst und die fast immer gleichzeitig bestehende Fußfehlform korrigiert. Man kann

auf diese Weise immer den operativen Eingriff umgehen.

Nun laufen wir schon wesentlich leichter, wenn wir alle diese „Steinchen“ aus unserem Schuh herausgenommen haben. Es sind sicher noch manche anderen darin. Aber davon sei nur einer erwähnt. Nicht mit meinen Worten, sondern mit denen des großen Deutschen Wolfgang Goethe, der schon vor 170 Jahren die kluge Bemerkung gemacht hat: „Meine Füße werden nur krank in engen Schuhen!“



**Karl Heil**

Orthopäd. Schuhmachermeister  
Karlsruhe - Waldstraße 8

Orthopäd. Maßschuhe

Einlagen nach Maß und  
Gipsabdruck

Zugelassen zu allen Krankenkassen



**THALYSIA**  
GESUNDHEITSSCHUHE

Reformhaus „Alpina“

**Joh. Krey**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 52 und 53  
Telefon 8318

Techn. Orthopädie  
und Bandagen

**G. Hambüeger**  
Karlsruhe i. B.  
Kronenstr. 16

**Georg Maier**

Augartenstraße 38  
Orthopäd. Schuhmachermeister  
Seit 52 Jahren erprobter Fachmann in  
orthopäd. Maß-Schuhen nebst Einlagen  
nach Maß.



Immer richtig seit 70 Jahren

**Chasalla Schuhe**

für den empfindlichsten Fuß, ob schmal oder  
Ballenform, modisch fußgerecht.

Seit 45 Jahren bekannt für

**fußgerechtes Schuhwerk**

idealtz. Korsettartikel, Gesundh. Wäsche  
Gesundheits- Nähr-Kur- und Kräftigungsmittel

Reformhaus NEUBERT, Waldstr. 29a

**Liselotte von Frankenberg**

— Salon für Fußpflege —

Geranienstraße 14 Fernsprecher 30909

**Wilhelm Lang**

Das bekannte Spezialgeschäft für **Orthopädie**

KARLSRUHE · Waldstraße 73 · Fernsprecher 2519

**Heinrich Schäfer**

SPEZIALGESCHÄFT für  
**orthopädische Fußbekleidung**

KARLSRUHE · Hirschstraße 54, (Früher: maierstr. 18)

In beiden Geschäften

**Kostenlose Fußberatung  
durch meine  
Fuß-Spezialisten!**

SCHUHHAUS

**Adolf Rieß**

Kaiserstraße 123  
(Stammgeschäft)

Kaiserstraße 215  
(Hilfsgeschäft)

SCHUHHAUS **GROSS**  
SCHUHMACHEREI



**KARLSRUHE**

Telefon 420

Zöhringerstraße 82/84



**Georg Maier**

Augartenstraße 38  
Orthopäd. Schuhmachermeister  
Seit 52 Jahren erprobter Fachmann in  
orthopäd. Maß-Schuhen nebst Einlagen  
nach Maß.







# „Der Mensch steht im Mittelpunkt aller Dinge“

Die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands auf der Deutschen Verkehrsausstellung 1953

München. Von den Menschen, die die Giganten von Schiene und Straße sowie die komplizierten Verkehrseinrichtungen lenken und beherrschen, berichtet die Schau der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands in Halle V der „Deutschen Verkehrs-Ausstellung 1953“ in München. Sie steht unter dem Leitwort: „Der Mensch steht im Mittelpunkt aller Dinge“ und zeigt die schwere und verantwortungsvolle Arbeit der Beamten, Arbeiter und Angestellten bei dem größten europäischen Verkehrsbetrieb, der Deutschen Bundesbahn.

Die Eisenbahner wollen auf dieser Schau über ihre Gewerkschaft der Öffentlichkeit nahezulegen, über allem technischen Fortschritt nicht den Menschen, der letztlich ja für die Sicherheit von Leben und Gut verantwortlich ist, zu vergessen. In graphisch hervorragend gestalteten Schaubildern und mit Hilfe moderner Beleuchtungseffekte wird dem Besucher dieses Standes auf anschauliche Weise alles Wissenswerte über die beruflichen und menschlichen Probleme der Eisenbahner nahe gebracht.

## Der Dienst des Eisenbahners ist hart und schwer

Nur selten kennt er Sonn- und Feiertage. Tag für Tag versieht er seine Arbeit bei Regen und Schnee, bei Winterkälte und Sonnenglut — ohne viele Worte über ihre Schwierigkeiten zu verlieren. Aus einer Reihe charakteristischer, gut fotografiertes Großlichtbilder ist die Herbheit des Eisenbahnerberufs besonders zu erkennen. Diese Gesichter, ob Männer oder Frauen, regen zu Betrachtungen an, die von der Mehrzahl der meist hastenden Reisenden sicher noch nicht angestellt worden sind.

Gefesselt wird weiter der Blick von der Wiedergabe eines sauerähnlichen Ungetüms, das einer längst vergangenen Epoche unserer Weltgeschichte entstammen könnte. Erst bei näherem Zusehen entdeckt der Betrachter, daß sich hinter diesem Ungetüm die fotografi-

sche Wiedergabe einer MATISA-Bettungs-Reinigungsmaschine verbirgt, deren Konturen in verblüffender Weise einem Urwelt-Ungetüm ähneln.

## Moloch Technik erdrückt den Menschen

Diese Darstellung soll den Moloch Technik sinnbildlich, der den Menschen an die Seite drückt, wenn er sich nicht auf seine eigene Kraft besinnt und Rückhalt in einer starken Organisation sucht.

Die Ausstellung der GdED zeigt weiter die Bemühungen der Gewerkschaft um die Sicherung eines angemessenen Lebensstandards der Eisenbahner, um die Weiter- und Fortbildung des Personals und nicht zuletzt um die Heran-

bildung eines verantwortungsfreudigen Nachwuchses bei der Bundesbahn. Diese Faktoren sind mit Voraussetzung, daß die bisher unbestrittenen Leistungen der Deutschen Bundesbahn erhalten und noch verbessert werden können.

## Erste Aufgabe: Sicherung des Daseins

Wenn der Besucher beim Verlassen des Ausstellungsgeländes nicht nur den neuesten Stand der Verkehrstechnik kennt, sondern auch ein wenig mehr als bisher von den Menschen bei der Eisenbahn und ihrer Gewerkschaft, der GdED, weiß, dann ist der Zweck der Schau erfüllt. Die Eisenbahner sind nicht Teile einer großen Maschinerie, sondern Menschen aus Fleisch und Blut, ohne deren Hände Arbeit kein Erfolg möglich wäre. Ihnen ein gesichertes Dasein ohne Sorgen und Not zu verschaffen, das hat sich die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands, deren Organisationsgebiet sich über die ganze Bundesrepublik erstreckt, zum Ziel gesetzt.

## Sonderlehrgang für Gewerbelehrer

Stuttgart. Das Kultusministerium in Stuttgart führt ab Anfang Oktober 1953 einen halbjährigen Sonderlehrgang (1. Semester) zur Ausbildung von Diplom-Ingenieuren zu Gewerbelehrern des höheren Dienstes und einen einjährigen Sonderlehrgang (2. Semester) zur Ausbildung von Fachschulingenieuren zu Gewerbelehrern des gehobenen Dienstes am berufspädagogischen Institut in Stuttgart durch. Die Direktoren der Gewerbeschulen Nordbadens werden Interessenten die Zulassungs- und Ausbildungsbestimmungen bekanntgeben, sowie über die besoldungs-mäßigen und beamtenrechtlichen Verhält-

nisse der Gewerbelehrer bei einer späteren Uebnahme in den nordbadischen Gewerbeschulendienst gern Auskunft erteilen.

## UKW-Punk auf neuen Frequenzen

Stuttgart. Auf Grund der Abmachungen bei der Internationalen Ultra-Kurzwellenkonferenz in Stockholm 1952 werden die UKW-Sender des Süddeutschen Rundfunks vom 1. Juli an auf neuen Frequenzen arbeiten. Von den Auswirkungen des neuen Wellenplanes werden die Hörer des SDR jedoch nur geringfügig betroffen, da sich die Neueinstellung der bisher empfangenen UKW-Sender auf der Skala der Apparate nur um wenige Striche verschiebt.

## Änderung der Fernsprechnordnung

Bonn. (EB.) — Die in größerem Umfang durchgeführten Umstellungen auf den Selbstwählferndienst im Fernsprechnetz haben einige Änderungen der Fernsprechnordnung notwendig gemacht. Eine entsprechende Verordnung liegt im Augenblick in Bonn zur Beschlussfassung vor. Vor allem weist man darauf hin, daß es der Aufwand für die neuen technischen Einrichtungen nicht erlaube, dem Teilnehmer daneben noch den Anspruch auf Erledigung im handvermittelten Fernverkehr zu bieten. Daraus ergibt sich, daß der Teilnehmer verpflichtet werden muß, die Anrufnummer selbst zu wählen. Vorranggespräche werden somit beim Selbstwählferndienst gegenstandslos.

Zur Beseitigung der „Anachlusnot“ soll es künftig auch möglich sein, einen Anschluß gegen den Willen des Teilnehmers in einen Zweieranschluß umzuwandeln. Alle Bemühungen, ohne eine solche Bestimmung auszukommen, haben sich als fruchtlos erwiesen.

## Für ein Ladenschlußgesetz

Der Hauptvorstand der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen im DGB bedauert, daß sowohl Branchen als auch Einzel-firmen des Einzelhandels immer wieder von einander abweichende Geschäftszeiten festzulegen versuchen. Wenn weiterhin die verschiedenartigsten Regelungen angewandt werden, so heißt es in einer Erklärung, wird zweifellos die Bedarfsdeckung der Verbraucher weitgehend erschwert.

Die Protestaktion der Münchener Einzelhandelsangestellten gegen die Durchbrechung des in München bestehenden freien Samstagnachmittags durch ein Textilkauflauf sowie der Beschluß des Kölner Textileinzelhandels, an den Freitagvormittagen die Geschäfte geschlossen zu halten, beweisen die besondere Dringlichkeit einer einheitlichen Regelung.

# RUNDFUNKSENDUNGEN DER WOCHE

28. 6. bis 4. 7. 1953

	STUTT GART	SÜDWESTFUNK	FRANKFURT	NWDR
<b>Wellenlänge</b>	123 m, 875 kHz, 160 kW, 49,71 m, 6030 kHz, 10 kW	295 m, 1016 kHz, 70 kW, 277 kHz, 195 m, 1528 kHz	305,8 m, 983 kHz, 100 kW, 49,47 m, 6150 kHz	309 m, 971 kHz, 50 kW, 205 m, 1484 kHz
<b>Wellenlänge</b>	Nachrichten Wo: 5.30, 6.30, 7.30, 7.55, 8.00, 12.30, 19.30, 22.00, 24.00; Nachrichten So: 7.30, 12.30, 19.30, 22.00, 24.00; Sportsendungen: So 19.00, 21.45; Sa 14.00, 21.45; Do 18.30; Mo, Di, Mi, Frei 22.00; Gottesdienste: So 7.00, 8.45; Andachten: werktags 7.30	Nachrichten Wo: 6.00, 7.00, 8.00, 12.45, 22.00, 24.00; Nachrichten So: 7.00, 8.00, 12.45, 22.00, 24.00; Sport-sendungen der Woche: So 18.30, 19.00, 22.30, Mo 18.30, 22.00, Mi 22.00, Sa 18.15, 22.15; Gottesdienste: sonntags 6.30, 8.15; Andachten: werktags 6.50	Nachrichten Wo: 5.55, 6.15, 8.40, 12.45, 17.45, 19.30, 22.15, 24.00; Nachrichten So: 7.00, 12.45, 19.15, 22.15, 24.00; Sportsendungen der Woche: So 18.00, 22.25, Mi 18.00, Sa 11.40, 22.30; Gottesdienste: So 8.30	Nachrichten Wo: 6.00, 7.00, 8.55, 12.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00; Nachrichten So: 7.00, 8.00, 13.00, 19.00, 21.45, 24.00; Sportsendungen der Woche: So 17.15, 19.15, 21.55, Sa 22.00; Gottesdienste: sonntags 10.00; Andachten: werktags 6.30
<b>So</b>	9.15 Geistliche Musik 11.30 Das Berliner Bösser-Quintett 12.00 Musik am Mittag 13.00 Schöne Stimmen 17.00 Der Käse 17.40 Gäste aus Berlin 19.00 Zur Unterhaltung 20.00 Konzert des Rundfunk-Sinfonieorchesters 21.40 Sport aus nah und fern 22.15 Von Melodie zu Melodie 23.00 Und nun wird getanzt	8.10 Morgengruß 10.30 Die Aula 11.15 Zur Mittagsstunde 12.15 Mittagkonzert 14.15 Banchetto musicale 15.40 Froh und heiter 17.00 Was euch gefällt 19.20 „Glück geht Glück auf“ 20.00 „Il re Pastore“ 22.30 Sport und Musik 23.00 Fröhlicher Ausklang	9.30 Das Meisterwerk 10.30 Geh aus, mein Herz, und suche Freud! 11.30 Musik zur Unterhaltung 12.00 Eine kleine Melodie 15.00 Meister ihres Faches 18.45 Was ihr wollt! 19.05 Vom Geist der Zeit 20.00 Das Frankfurter Funk-Karussell 21.00 Die Geltinger 21.15 Das Orchester der Welt 22.25 Sportberichte	8.30 Kinderchor 11.00 „Gesetzt, du hättest bessere Sitten...“ 12.00 Sang und Klang 13.00 Was ihr wollt 15.15 Tanstee 16.00 Das Meisterwerk 18.15 Sportmeldungen 20.00 Ich möchte so gerne verreisen 22.15 Von Melodie zu Melodie 23.15 Und nun wird getanzt 0.15 Nachtkonzert
<b>Mo</b>	8.15 Orchester Kurt Graunke 12.00 Musik am Mittag 15.30 Kinderfunk 16.30 Nachmittagskonzert 17.00 Konzertstunde 18.00 Beliebte Schlagersänger 18.35 Frauenfunk 19.00 Mikrophon unterwegs 20.05 Musik für Jedermann 22.20 Gestaltwandel der Oper im 20. Jahrhundert 23.00 Spanisches Feuer	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Zur Mittagsstunde 13.30 Musik nach Tisch 16.30 Solistenkonzert 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Am Montag singt die Woche an... 21.00 Divertimento musicale 22.30 Klaviermusik 23.30 Die Wiederkehr der Sklaverei 23.50 Alte Bekannte!	8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 15.00 Drei sinfonische Dichtungen 17.00 Volksmusik aus Franken 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Zeit im Funk und Musik 20.05 Hörspiel: „Ein Sommertraum“ 22.30 Schubert: Sämtliche Klaviersonaten 23.05 Aus Staub Geschichte retten 23.30 Der Jazzclub	8.15 Volksmusik 10.30 Schrammelmusik 12.00 Musik zur Mittagspause 13.25 Musik am Mittag 15.00 Max von Schilling 16.10 Nachmittagskonzert 16.40 Melodische Rhythmen 19.30 Der Filmspiegel 20.10 Das Mädchen aus Arles 22.10 Das Kleine Unterhaltungsorchester d. NWDR 23.20 Nachtprogramm
<b>Di</b>	8.15 Melodien am Morgen 10.45 Will Glühé und sein Orchester 12.00 Musik am Mittag 17.00 Zum Fünf-Uhr-TEE 18.00 Klänge der Heimat 19.00 Mikrophon unterwegs 20.05 Opernkonzert 21.15 Das Rundfunk-Unterhaltungsorchester 22.15 Die Baranovas 23.20 Bestand und Wechsel in der Demokratie 23.50 Melodien zum Träumen	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Zur Mittagsstunde 13.30 Der Kalendermann 16.00 Konzert 18.15 Wunschkonzert aus USA 19.30 Musik zum Feierabend 20.00 „In Paris an der Seine“ 20.30 „Die Schönheitskönigin“ 22.30 Jazz 1953! 23.00 Neue Musik und Musikerziehung	7.30 Volkstümliche Klänge 8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 17.00 Kleine Stücke — kleine Lieder 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Wir bringen Ihnen... 21.30 Lebendiges Wissen 21.45 Virtuose französische Musik 22.25 Das Abendstudio 23.25 Die Serenade	8.15 Melodien am Morgen 12.00 Wien bleibt Wien 13.25 Musik am Mittag 16.10 Bösser-Kammermusik 17.20 Das heutige Frankreich 17.45 Nach der Arbeit 19.50 Joseph Haydn 20.20 „Sie müssen heiraten, Fräulein Brunner!“ 22.10 Der Jazz-Club 23.00 Die klingende Drehachse 0.20 Vertraute Klänge
<b>Mi</b>	8.40 Fern und doch nah 8.15 Melodien am Morgen 11.05 Kleines Konzert 12.00 Musik am Mittag 14.15 Musikalisches Intermezzo 16.15 Unterhaltsame Weisen 17.15 Vergessene schwabische Musik 18.00 Erwin Lehn und sein Södfunk-Tanzorchester 20.05 Französische Unterhaltungsmusik 20.30 „Die Narbe“ 22.40 Tanzmusik	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Zur Mittagsstunde 13.30 Musik nach Tisch 15.15 Ich esse mich rund herum ums Mittelmeer 17.00 Kleine Melodie 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Das Nachtlager von Granada 21.15 Mister X und Stalin 22.30 Elegie in Pflüch 23.00 Das Orchester Kurt Edelhagen	8.15 Melodien am Morgen 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Sport aus aller Welt 13.10 Melodien von H. Küster 14.20 Virtuose Musik von Paganini und Dvorak 16.15 Bruno Sänger und seine Solisten 17.00 Grüße aus der alten Heimat 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Manon Lescaut 22.25 Die Kurbel 23.15 Horst Schimmelpfennig	7.10 Laß die Sorgen diesen Morgen 8.15 Musikalische Schmunzelstunde 10.20 Liebeslieder von Johannes Brahms 12.00 Musik zur Mittagspause 13.25 Slawisches Konzert 15.30 Filmmusik aus aller Welt 17.45 Musik zum Feierabend 20.25 Tanzabend 22.10 Fantasien und Rhapsodien 23.00 Baronin E. Sophia v. Kamphoevenner erzählt 23.20 Orgelkonzert
<b>Do</b>	8.15 Melodien am Morgen 11.00 Orchestermusik 12.00 Musik am Mittag 16.00 Konzertstunde 17.00 Unterhaltungsmusik 18.00 Das Rundfunk-Unterhaltungsorchester 19.00 Mikrophon unterwegs 20.05 „Viel Glück, wir machen alle mit!“ 21.35 Günter Haas: „Indianische Kantate“ 22.15 Die drei Travellers 23.15 Unterhaltungsmusik	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.15 Zur Mittagsstunde 12.30 Der Kalendermann 13.15 Musik nach Tisch 15.15 Nachwuchs stellt sich vor 16.00 Das Kleine Unterhaltungsorchester des SWF 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Wiener Bilderbogen 21.00 Verliebte und Narren 22.30 Sang und Klang im Volkston 23.15 Für Kenner und Liebhaber	8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.00 Musik aus Frankfurt 17.00 Das Orchester Mantovani spielt 19.05 Zeit im Funk und Musik 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.30 Italienische Orchestermusik 21.45 Die Nockelpinne 22.35 Ernst Barlachs letzte Jahre 23.05 Zur guten Nacht	7.10 Mit Musik geht alles besser 8.15 Kleines Volksliedkonzert 10.30 Volksmusik 13.25 Musik am Mittag 15.30 Alfred-Häuse 17.05 Lebendige Jugend 17.45 Gut aufgelegt 19.50 Harry Hermann und sein Orchester 20.20 Romeo und Julia 1903 22.10 Operetten-Bonbons 23.15 Von neuer Musik
<b>Fr</b>	6.10 Frühmusik II 8.15 Melodien am Morgen 11.00 Kleines Konzert 12.00 Musik am Mittag 16.00 Nachmittagskonzert 17.00 Fünf-Uhr-TEE bei Erwin Lehn 18.15 Blasmusik 19.00 Mikrophon unterwegs 20.05 Orchesterkonzert 22.15 Das Unterhaltungsorchester d. NWDR Berlin 23.00 Louis Armstrong	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Zur Mittagsstunde 13.15 Musik nach Tisch 15.15 Nachmittagskonzert 16.15 Rechte und Sitten im unbekanntem Irak 17.00 Weiß mir ein schönes Roslein... 20.00 Die Filmschau des SWF 20.45 Viel ohne Arbeit — niemand ohne Hilfe 21.30 Die großen Meister 22.50 Ist Heilchen möglich?	8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 16.00 Kompositionen für Violine und Klavier 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.30 Gottlieb Duttweiler 21.30 Es geht ein Lied im Odenwald 22.25 Studio für neue Musik 23.20 Tanzmusik 0.06 Barmusik	7.10 Froh am Morgen 8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel 12.25 Leichter Nachtlisch 16.15 Barockmeister in Italien 17.30 Consuelo und Antonio de Saint-Exupery 17.45 45 Minuten Frohsinn 19.30 Kurt Wege spielt 20.00 Breslau — unverlierbare Heimat 20.30 Sinfonie-Konzert 22.10 Robert Schumann 23.20 Nachtprogramm
<b>Sa</b>	11.15 Kleines Konzert 12.00 Musik am Mittag 13.00 Fröhliches Schaumschlagen 15.40 Südafrikanischer Bilderbogen 16.00 „Auf los geht's ins!“ 17.15 „Viel Glück, wir machen alle mit!“ 18.00 Festival de Prades 20.05 „Ab 8 wird gelacht!“ 21.45 Sportrundschau 22.45 Ein Tanzabend 0.05 Das Nachtkonzert	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Zur Mittagsstunde 13.00 Opernkonzert 14.00 Wochenende in Athen 16.30 Die bunte Stunde 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Die Märchenkutsche 21.00 Laß die Sorgen sein! 22.20 Sportrundschau 23.20 Der SWF bittet zum Tanz	8.15 Fröhliche Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.15 Allerlei aus Malaya 14.30 Aus klassischen Operetten 18.15 Unterhaltungsmusik 19.05 Zeit im Funk und Musik 20.00 Sommererproben 21.00 Ich und mein Chef 22.00 Musik und Barbara 22.45 Mitternachts-Cocktail	8.15 Musik am Morgen 12.00 Frohes Wochenende 14.00 Am Samstag um zwei 15.00 Waldgerechte Jagd 16.00 Sommer — Sonne — Urlaubzeit 18.00 Am laufenden Band 19.30 Das singende Jahr 20.00 Schlager-Treffpunkt 22.00 Vor zwanzig Jahren und später 22.15 Wolfgang Amadeus Mozart 23.20 Adrian und Alexander